

F e n i l l e t o n .

Joseph Mendelssohns Lustspiel: „die Nebenbühler“ wird in Kurzem auf der Schweriner Hofbühne zur Aufführung kommen. 91.

Journal-Redacteurs an ihre Leser. Eine englische, in Deutschland wenig gekannte, aber gut redigirte Zeitschrift: „Watersford Chronicle“, enthält folgendes Nota bene des Herausgebers: „Ueber die Leiden und Wehen, Sorgen und Trübsale der Journal-Redacteurs ist so viel geschrieben worden, daß der Gegenstand einigermaßen abgedroschen ist. Wir haben deshalb auch über den Inhalt solcher Jeremiaden bisher absichtlich geschwiegen. Allein diese Woche können wir doch nicht umhin, gewissen Leuten, die sich in ihrer Erwartung getäuscht sehen, daß jeder Aufsatz in jeder Nummer nach dem Geschmack jedes Lesers sein solle, ein Wort des Vertrauens in's Ohr zu flüsteren. Was würde z. B. ein Schuhmacher antworten, wenn ihn Jemand tadelte, weil nicht jedes vorrätliche Paar Stiefeln Jermanns Füßen paßte und sich darob unterfinge, ihn einen Pfücher zu nennen? Oder geseht, jener Jemand wäre minder unvernünftig und erklärte bloß die Stiefeln für complet untauglich und schlecht, die ihm nicht paßten, würde der Schuhmacher Unrecht haben, ihn für einen completen Esel zu halten? Nun, was jener Jemand thäte, genau dasselbe thun diejenigen, die jeden Journalaufsatz nach ihrem Geschmack bemessen und sich einbilden, ihr Geschmack sei aller Welt Geschmack. Mit nichts. Kund und zu wissen sei jenen superklugen Menschen, daß ein Journal-Redacteur darauf bedacht sein muß, nicht Woche für Woche gerade sie zu befriedigen. Schlüge ein Schuhmacher seine sämtlichen unbestellten Stiefeln über die Leisten seiner Kunden, würde er bald erfahren, daß seine Kunden die Minorität des Stiefel tragenden Publikums sind. Nein, das Geschick des Redacteurs besteht darin, Woche für Woche eine so abwechselnde Melange zu geben, daß jeder nicht überkritische Gaumen Gelegenheit hat, etwas für seinen eigenthümlichen Geschmack zu finden. Außerdem existiren Menschen, die vom Redacteur Untrüglichkeit erwarten. Sie verlangen, daß er Alles wisse, sich nie täusche oder täuschen lasse und frei sei von allen Mängeln und Gebrechen, die des Fleisches Erbtheil sind. Sie verlangen, daß Alles, was sein Journal bringt, ihnen neu und zuverlässig wahr, daß er jedes interessante Gerücht mittheile und für jedes bürgte. Kein Umstand soll vergessen werden und kein Verzug wird gestattet, sich nach dem Näheren zu erkundigen. Mit einem Worte, alle diese guten Menschen erwarten und begehren, was sie sich schönstens bedanken würden, selbst leisten zu sollen.“ 4.

Eleonore Gwin, eine von den sieben Maitressen König Karls II. von England, muß ein höchst reizendes Geschöpf gewesen sein. Obwohl sie der König aus einem Play-House an den Hof nahm und sie früher Drangen im Theater verkaufte, also niedrigen Standes war, so beschämte sie doch durch ihren Geist die vornehmsten Damen. Der König wollte sie zur Herzogin machen; allein sie schlug diese Würde stets aus und machte aus ihrer Abkunft durchaus kein Geheimniß. Als man sie fragte, was für ein Wappen auf ihren Wagen gemalt werden solle, antwortete sie: Ein Korb mit Citronen und Drangen, damit ich mich stets meiner Herkunft erinnere. — Als sich der König einst bei ihr beklagte, daß er kein Geld habe, gab sie ihm folgenden Rath: Er solle die Herzogin von Cleveland (die der König liebte und deren Mann er als Gesandten nach Constantinopel geschickt hatte) zu ihrem Manne, die Mazarin nach Frankreich, die Portsmouth zum Teufel und sie selbst wieder in das Play-House senden und zugleich schwören, keine neuen Maitressen zu halten, dann würde er bald Geld in Ueberfluß haben. — Als sie einmal durch die Straßen Londons fuhr, rief ihr der Pöbel einen Schimpfnamen nach, welcher übrigens nichts Anderes, als Maitresse sagt. Die Laquaien sprangen von dem Wagen und prügelten einige der Schreier unbarmherzig. Die schöne Eleonore steckte den Kopf zum Fenster hinaus und fragte, was es gebe? Als ihr nun die Diener dies in höchster Entzückung erzählten, befahl sie ihnen, nur wieder auf den Wagen zu steigen, denn die Leute hätten die reine Wahrheit geredet. 15.

Qui tacet, consentit. Ueber Hegel sind viele Stimmen nach seinem Tode laut geworden und haben ihn herabzusetzen gesucht. Noch viel mehr aber haben sich gegen Schelling vernehmen lassen und über ihn Gericht gehalten. Und tüchtige Männer sind es, die ihn vor ihren Richterstuhl zogen; junge, wie alte; die beiden Bauer, Ruge, Marheineke, Rosenkranz, Kapp, jezt zulezt noch Paulus, und wie viele andere noch. Was that Schelling dagegen? Kein Wort hat er bis jezt laut werden lassen zur Abwehr. Er hält sich in seinen Philosophenmantel und begnügt sich mit dem Beifall der Allerhöchsten Herrschaften bald hier, bald dort, entweder aus Stoicismus, oder weil er selbst so vielen Gegnern vielleicht nicht gewachsen zu sein glaubt. Aber selbst seinen treuesten Anhängern wird endlich das Qui tacet, consentit! in den Sinn kommen. 2.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.